Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 65 (1971)
Heft: 23

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Israel — Land der Gegensätze

Ein kurzer Gesamtüberblick

Felix Urech

Diese Zusammenfassung soll nicht als endgültiges Urteil über Israel gewertet werden. Um ein solches abzugeben, reichte die kurze Zeit von zwei Wochen wirklich nicht aus. Es brauchte dazu auch eine intensivere Beschäftigung mit dem Land und seinen Problemen und mehr Kontakt mit der Bevölkerung.

Was ich hier schreibe, stammt einerseits auf eigenem persönlichen Erleben und andererseits aus Büchern und Zeitungen.

Wir waren keineswegs erstaunt, als wir am ersten Tag unseres Aufenthaltes in Israel europäische Verhältnisse antrafen. Wir hatten ja im Fernsehen schon allerhand gesehen. Auch Herr Pfarrer Kolb hatte uns an mehreren Vorbereitungsabenden eingeführt: Wir wussten: Israel ist ein fortschrittliches, westlich-europäisches Land inmitten der arabischen Länder. Wir erwarteten, dass die Orte und Städte in Israel sauber und geordnet seien — wenn auch nicht gerade mit Geranien vor den Fenstern: Es war auch so, doch bald erlebten wir Ueberraschungen und sahen die Probleme. Wir kamen nach Jaffa, die von Arabern bewohnte Altstadt von Tel Aviv. Dort sahen wir viele halbzerfallene Häuser, die trotzdem noch bewohnt werden. Dicht daneben stehen moderne Wohnblöcke, beinahe Wolkenkratzer.

Israel ist ein Einwandererland. Die Juden bilden heute die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung. Sie stammen praktisch aus allen Ländern der Welt. Israel war für sie ein Zufluchtsort. In ihren Heimatländern wurden sie verfolgt und unterdrückt, an manchen Orten ja getötet. In mehreren Einwanderungswellen (Alijah's) strömten sie nach Palästina. Damals war die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung Araber, Palästinenser. Sie sind in diesem Land geboren und aufgewachsen, wie auch ihre Väter und Vorfahren. Sie betrachten Palästina als ihre Heimat — und das mit Recht. Es gibt freilich in Israel auch Juden, die viel länger schon dort wohnen. Moshe, unser Chauffeur, sagte uns: «Meine Familie lebt schon die vierte Generation in Israel.» Andere leben dort seit 400 Jahren; nach der Judenverfolgung in Spanien kamen sie hierher.

Herr Pfarrer Kolb erzählte uns: «In Galiläa gibt es ein kleines Dorf. Es war ununterbrochen, seit den Zeiten Josuas bis heute, von Juden bewohnt; nur während kurzer Zeit im Unabhängigkeitskrieg mussten seine Bewohner fliehen.»

Zuerst waren die Verhältnisse zwischen Juden und Arabern recht gut. Die Juden erwarben Land. Sie bezahlten es gut. Juden und Araber hielten zusammen gegen die türkischen Unterdrücker.

Nach dem Ersten Weltkrieg änderte sich dies. Es kamen immer mehr Juden ins Land. Sie brauchten Platz. Immer noch wurde das Land rechtmässig durch Kauf erworben. (Das ganze hing auch mit der englischen Politik: Versprechungen nach beiden Seiten, Juden und Araber, zusammen.) Aber die einheimischen Araber wurden durch die arabischen Regierungen aufgehetzt. Es kam zu Zusammenstössen und Blutvergiessen. Der König von Jordanien, der den Juden freundlich gesinnt war, wurde auf dem Tempelplatz ermordet. Die jüdischen Einwohner von Hebron wurden ausgerottet.

1948 war der Unabhängigkeitskrieg. Die Juden erklärten sich selbständig. Es entstand der neue Staat Israel. Aber gerade während des Unabhängigkeitskrieges wur-

den auf beiden Seiten schwere Fehler begangen:

Die arabischen Regierungen rieten den Juden, das Land zu verlassen. Sie sagten: «Wir werden mit unseren Armeen zurückkommen und alle Juden ins Meer werfen. W i r werden in ihren Häusern wohnen.»

Die siegreichen Israelis nahmen nun das verlassene Land der Araber ohne Entschädigung. Der schlimmste Zwischenfall ereignete sich am 9. April 1948. Vom Dorf Deir Yasin an der Strasse vom Meer nach Jerusalem aus wurden immer wieder die Lastwagen beschossen, welche Nahrung (und Waffen) nach Jerusalem brachten. Da ermordeten jüdische Fanatiker die ganze Bevölkerung dieses Dorfes. — Wir haben Israel im Frieden gesehen. Uns erscheint dies kaum glaublich. Aber es ist eine Tatsache. Dies muss man wissen, wenn man auch die Palästinenser recht verstehen will.

Eine weitere schwierige Frage ist das Flüchtlingsproblem. Die verlassenen Siedlungen der Flüchtlinge bei Jericho haben uns Eindruck gemacht. Wir verstehen, dass Israel die vom Hass vergifteten Flüchtlinge nicht wieder aufnehmen will. Aber andererseits ist es die Heimat dieser Menschen. Israel muss an der Lösung dieses Problems aktiv mithelfen. Sonst wird es nie eine Versöhnung geben.

Wir haben eine grosse Sympathie für Israel. Es ist ein demokratisches Land. Es gibt jedem die Freiheit des Glaubens und des Gewissens. Aber wir dürfen nicht die Augen zumachen gegenüber dem Unrecht, das den Arabern angetan wurde.

Etwas anderes machte mich nachdenklich und hat mich sehr überrascht. Vor 4000 Jahren hat Gott zu Abraham gesagt: «Deinem Samen will ich dies Land geben.» Es ist ein göttliches Versprechen. Wenn die Juden mit rechten Gründen in dieses Land einwandern, so muss es aus religiöser Überzeugung geschehen. Dann ist es Gehorsam gegenüber Gott. Aber wir waren sehr erstaunt. Wir hörten: Nur etwa 20 Prozent der Bevölkerung lesen die Bibel aus Glaubensgründen. Die andern lesen sie auch, aber ganz «weltlich».

Eine andere Überraschung war der Friede im Land. Wir haben kaum jemals Soldaten gesehen, auch nicht in den besetzten Gebieten. Es scheint uns, dass die grosse Mehrheit der Israelis u n d der Araber den Frieden wünscht. Alle Araber, die wir kennengelernt haben, waren uns gegenüber sehr freundlich und umgänglich. Herr Pfarrer Kolb, der einige arabische Bekannte, darunter einige richtige Freunde, hat, erklärte uns: «Nur die Jungen, besonders die Mittelschüler und jungen Studenten, sind fanatisch und helfen den Terroristen.» Alle ältern Araber, mit denen ich gesprochen habe, haben mir erklärt: «Es kann uns nichts Schlimmeres passieren als ein neuer Krieg! Wir haben die Israelis nicht gerade gern. Aber wir müssen zugeben: Es geht uns unter ihrer Herrschaft besser. Leider sind wir nie frei gewesen. Zuerst waren wir unter dem Joch der Türken, dann beherrschten uns die Engländer und zuletzt die Jordanier, mit denen wir nichts zu tun haben.»

Ganz besonderen Eindruck machte mir Israel als Landschaft. (Als Gärtner bin ich auch daran besonders interessiert.) Unter der türkischen Herrschaft war Israel ein trostloses Land: die Ebenen waren versumpft. Man konnte darin nicht leben, weil man die Malaria bekam. Die Wälder an den Abhängen waren abgeholzt. Der Regen schwemmte die fruchtbare Erde weg. — Oben auf dem judäischen Gebirge hatte es an den flacheren Stellen Platz für kleinere Aecker und Weingärten. Aber auf den eigentlichen Höhen wuchs nur spärliches Gras für Ziegen und Schafe.

Viele Leute denken: Die Araber sind eben faul. Das stimmt nicht. Wir haben selber gesehen, wie fleissig sie arbeiten. Aber sie waren arm, und es fehlte ihnen die Bildung, es fehlte ihnen der Idealismus, es fehlten ihnen auch die Maschinen.

Da sind die Israelis gekommen. Viele, die in den Kibbuzin und Moschawim auf dem Land arbeiten, waren früher in Europa Ingenieure, Professoren, Aerzte usw. Diese brauchten natürlich auch als Landarbeiter nicht nur ihre Hände, sondern auch ihren Kopf. Die Juden haben alles Wasser des Landes gesammelt und leiten es bis in die Wüste. Sie haben es überallhin, bis in die südliche Wüste (Negev), geleitet.

Es ist wirklich schade, dass zwischen Israel und den arabischen Ländern Blut fliesst und Krieg herrscht. Er verbraucht so viel Kraft und Geld. Beides könnte man für bessere Zwecke einsetzen. Von einem Frieden mit Israel würden die Araber am meisten profitieren. Eine Zusammenarbeit mit Israel könnte alle Nachbarländer fördern.

Natürlich haben die Israelis dies alles nicht selber getan. Die vielen in der ganzen Welt zerstreuten Juden haben Millionen für den Aufbau von Israel und die Ansiedlung der Einwanderer gesammelt.

Man beurteilt die Bevölkerung eines Landes oft darnach, wie sie für den Boden und das Bild der Heimat sorgt. Legt man diesen Massstab an, kann das Urteil für Israel gut lauten: Aus einer Wüste haben sie ein blühendes Land, fast ein Paradies geschaffen.

(Schluss)

Bei den Westschweizer Gehörlosen

Kaderkurs in Jogny-sur-Vevey

Zum viertenmal organisiert die ASASM einen Kaderkurs für Gehörlose, die in einem Verein als Leiter und Vorstandsmitglieder mitarbeiten oder später einmal mitarbeiten werden. Dieser Kurs fand am 23. und 24. Oktober in Jogny-sur-Vevey statt, einem kleinen Dorf oberhalb von Vevey. Er wurde von rund 30 Teilnehmern besucht.

Der Kurs wurde von Fräulein Duc, Fürsorgerin, eröffnet. Dann sprach Herr Dr. Regamy, Präsident der ASASM, über die notwendige Zusammenarbeit von Gehörlosen und Hörenden.

Herr Dutoit, Berufsschullehrer, zeigte an praktischen Beispielen aus dem Vereinsleben, wie man Briefe schreibt. Die Teilnehmer arbeiteten mit grossem Interesse mit. Ihre Mitarbeit wurde ihnen sehr erleichtert, weil Herr Dutoit immer wieder Wandtafel und Kreide verwendete.

In einem Vorstand muss mancherlei Arbeit geleistet werden. Davon erzählte Herr Schweizer. Die Teilnehmer konnten dabei viel lernen. Sie wurden auf manche Punkte aufmerksam gemacht, an die sie nicht gedacht hatten.

Am Sonntagmorgen vereinigten sich die Teilnehmer zu einem ökumenischen Gottesdienst, an dem Pater Gérard und Pfarrer Mermod mitwirkten. Der Hauptgedanke der Ansprachen war: Wir müssen einander lieben und einander helfen. Jesus Christus hat uns ein Beispiel gegeben.

Am Nachmittag zeigte Herr Pfarrer Mermod, wie man einen Vortrag vorbereitet und spricht. — Eine Kursteilnehmerin bemerkte in ihrem Bericht dazu: Bei einem Vortrag sollte man auch daran denken, dass man nicht zu lange spricht. Denn für Gehörlose braucht es eine grosse Anstrengung, und die Augen ermüden, wenn der Vortrag zu lange dauert.

Es wurde an diesem Kurs nicht nur gearbeitet. Es gab auch einen gemütlichen Abend, der von Herrn Berney gut vorbereitet worden war.

Zwei Gäste machten den Teilnehmern durch ihren Besuch grosse Freude: Fräulein Kunkler, die ehemalige Redaktorin des «Messager». Sie wurde herzlich begrüsst, und alle freuten sich, dass Fräulein Kunkler ihr Amt als Redaktorin vorübergehend wieder ausübt. — Der zweite Gast war Fräulein Fatima. Sie ist Lehrerin der in Israel lebenden arabischen Gehörlosen. Fräulein Fatima kam aus Nazareth, befindet sich jetzt auf einer Studienreise in der Schweiz.

Nach einem Bericht im «Messager» von Ro.

Gemeinsame Badeferien von Gehörlosen in Mallorca

Vom 25. Juli bis 8. August 1971 verbrachten 59 Gehörlose aus der ganzen Schweiz vierzehn Ferientage auf der Mittelmeerinsel Mallorca. (Siehe: «Mallorca, die Ferieninsel . . .» in Nr. 22 der GZ.) Dieser Ferienaufenthalt wurde von Herrn Pater Brem in Zusammenarbeit mit der Beratungs- und Fürsorgestelle der Zentralschweiz organisiert. Aus dem umfangreichen Bericht veröffentlichen wir heute mit bestem Dank an die Verfasser einige ausgewählte Abschnitte.

Ein interessantes Erlebnis:
Der Flug nach Mallorca

Der 25. Juli ist für mich der grosse Reisetag. Morgens fuhr ich mit der Bahn nach Zürich und dann mit dem zweistöckigen Swissair-Bus zum Flughafen Kloten. Im Bus und im Flughafen traf ich viele Gehörlose und auch Herrn Pater Brem. Wir liessen unsere Koffer aufgeben. Sogleich erhielten wir eine Flugeinsteigkarte mit Flugnummer und Abflugdaten. Da teilte man uns mit, dass der Start zum Flug nach Mallorca um 3½ Stunden verschoben werde. Wir verbrachten die Wartezeit auf der Terrasse. Am Mittag erhielten wir im Restaurant ein Mittagessen. Die Balair-Fluggesellschaft bezahlte es, weil wir so lange auf den Abflug warten mussten.
Endlich konnte die erste Gruppe mit Pater Brem das Flugzeug besteigen. Die zweite Gruppe mit Fräulein Amrein flog am Abend ab. — Im Innern des Flugzeuges roch es ein wenig nach Kerosen (Flugzeugbenzin). Dann liessen wir uns anschnallen. Wir durften nicht rauchen! Viele waren über die Sitzeinteilung etwas enttäuscht. Denn alle hatten gehofft, am Fenster sitzen zu dürfen. In jeder Reihe hat es sechs Stühle. Zwischen den Stuhlreihen hat es einen Mittelgang. Ich sass auf dem zweiten Stuhl. Da hatte ich keine gute Aussicht zum Filmen, leider.
Um halb zwei Uhr hob sich die DC 8 der Balair von der Piste ab. Auf der Flugstrecke Bern—Genf bis zur Côte d'Azur (französische Riviera an der Mittelmeerküste) war der Himmel bewölkt. Auf 10 000 Meter Höhe und bei 890 km Stundengeschwindigkeit sahen wir nicht viel. In der Zwischenzeit bekamen wir das zweite Mittagessen serviert. Nach einer Stunde sahen wir unter uns das blaue, ruhige Mittelmeer. Zehn Minuten vor der Landung in Palma di Mallorca sahen wir die gelbbeige Insel.
Eine Stunde nach der Ankunft bestiegen wir den Bus. Wir fuhren zirka 80 km ostwärts zu unserem Hotel in Cala Ratjada. Nach dem Bezug der Doppelzimmer nahmen wir ein Bad. Um acht Uhr war das Abendessen. Das Essen war gut. Die Getränke mussten wir selber am Buffet holen, denn die Kellner waren mit Arbeit überlastet.

Os. Estermann

Die Ferientage brachten viel Abwechslung

Am ersten Ferientag machten wir im Hotel und in der näheren Umgebung Entdeckungsreisen. Für uns war das Klima ungewohnt. Es war sehr heiss. Schweiss rann während des ganzen Tages über unsern Körper. Einige wagten sich trotzdem schon an die Sonne und ins kühle Nass. Trotz Warnung nahmen einige ein zu langes Sonnenbad. Rotgerötet waren ihre Körper. Die Schmerzen wurden aber bald gelindert mit dem kühlenden «After sun».
Die Ferientage brachten viel Abwechslung. Niemandem war es langweilig. Je nach Wunsch wurde an der Sonne, unter dem Schirm, auf der Matte oder im Sand ausgeruht. Aber auch auf dem Spielplatz und im Wasser tummelten sich unsere Teilnehmer. Bei dieser Hitze um 40 Grad musste viel getrunken werden. Mehrmals trafen wir uns im Gartenrestaurant. Hier wurde diskutiert, für den nächsten Tag Neues geplant oder gemütlich geplaudert. Auch die Abende wurden meistens in kleinen Gruppen verbracht. Einige gingen hinunter zum Tanzen, andere vergnügten sich bei Mini-Golf, Boule, Kegeln, Jassen oder Kasten-Fussballspiel. Die ältern Teilnehmer freuten sich an einem Abendspaziergang Richtung Hafen, am Lädelen in der Stadt oder beim Plaudern im schön beleuchteten Restaurant. Jedes tat, was es sich wünschte. Die Kameradschaft war immer ausgezeichnet. Kleine «Bobos» wurden durch die Schreiberin behoben oder dem Arzt und Zahnarzt vorgeführt. Niemandem ist ein grosses Unglück zugestossen, worüber wir uns ganz besonders freuen.

ha

Baden im sauberen, glasklaren Wasser

Am Dienstag morgen reisten drei Gehörlose, Hörende und ich mit einem kleinen Autocar von Cala Ratjada ab. Wir fuhren über Artà, Ca'n Picafort, La Albufera, Ciudad de los Lagos und Puerta nach Alcudia. Hier stiegen wir aus, um im Restaurant etwas Kühles zu trinken. Es war heiss. Wir hatten Durst und schwitzten. Nachher gingen wir zur römischen alten Festung. Ich besichtigte das interessante Bauwerk der Römer. — Dann fuhren wir weiter nach dem Hafen Puerto Pollenso bis Cala Pi. Die Fahrt war prächtig und abwechslungsvoll. In Cala Pi badeten wir stundenlang.
Herr Motel vom Hotelplan war ein guter, verständiger Reiseleiter. Er rief uns um halb zwei Uhr wieder zusammen. Wir fuhren nach Mirador. Das ist ein wundervoller Aussichtspunkt auf das Mittelmeer und gegen den Hafen Puerto Pollenso bis Cala Pi. — Nachher fuhren wir bis nach Inca weiter. Wir stiegen aus. Ich dachte: Ist das ganze Land so oasenähnlich, trocken und rar? — Inca ist eine bekannte Lederwarenstadt. Wir be-

sichtigen die Lederwarenfabrik. Anschliessend fuhren wir zur Likörfabrik. Die Liköre enthielten verschiedene Zusätze. Einige waren süss, andere bitter. Wir durften alle Liköre probieren. Wir konnten auch volle Flaschen kaufen. Nun fuhren wir lange weiter. In der Nähe von Puebla hatten wir plötzlich eine Panne. Der Chauffeur musste den Bus reparieren. Ueber Muro und Vernisa fuhren wir zurück nach Cala Ratjada. Dem Chauffeur gaben wir für die wunderschöne Fahrt ein Trinkgeld.

Nachher erzählten wir den zurückgebliebenen Gehörlosen von der wunderschönen Fahrt. Das Wetter war sonnengrellig, himmelsblau und heiss gewesen. Ich erzählte meinem Bruder vom Baden im sauberen, glasklaren Wasser. Der Strand hingegen war blätterig, etwas steinig und nur wenig sandig.

In Cala Ratjada gefiel es mir gut. Das Baden machte mir mehr Freude als das Faulenzen. Schön war das gemeinsame Plaudern von Sachen und vom Leben. Josef Von Moos

Besuch der Stierkämpfe in Palma

Am Sonntag nachmittag fuhren zirka 50 Gehörlose mit Pater Brem nach Palma zu den Stierkämpfen. Die andern machten mit Fräulein Amrein einen Stadtbummel. — Wir setzten uns in der Arena auf die reservierten Zuschauerplätze. Die Sonne schien unbarmherzig auf uns herab. Die Vorstellung begann um halb sechs Uhr. Wegen dem zunehmenden Schatten konnte ich nicht mehr filmen. — Die Stallknechte liessen den ersten Stier auf den Kampfplatz hinaus. Er rannte wild herum. Der Matador (bedeutet: Töter) schwenkte ein rotes Tuch. Wenn ihn der Stier angreifen wollte, sprang er geschickt auf die Seite. Nach einigen Minuten ritten zwei Männer auf gepanzerten Pferden in die Arena. Sie gaben dem Stier mit einer Lanze mehrere Stiche in den Rücken. Dann ritten die Männer schnell wieder weg. Der Stier verlor viel Blut und konnte nicht mehr so rasch nach dem roten Tuch rennen und den Matador angreifen. Dann gab ihm der Matador mit einem 90 cm langen Degen Doppelstiche. Er wiederholte die Stiche, bis der Stier zusammensackte. Nun bekam das Tier den Todesstreich. Zwei Zugpferde schleppten den toten Stier hinaus. Die Blutspuren im Sand der Arena wurden ausgewischt. Ein anderer Stier rannte herein... Sechsmal wiederholte sich die gleiche Schau. Die Arena war wie ein Schlachthof. (Wegen Tierquälerei darf man bei uns keine solchen Kämpfe durchführen.) Nach acht Uhr fuhren wir mit der andern Gruppe ins Hotel zurück. Dieses Schauspiel in der Arena wird für uns eine traurige Erinnerung sein.

Nach dem Nachtessen feierten wir den 1. August. Zwei oder drei Raketen wurden in die Höhe geschossen. Wir sassen noch lange beeinander und tranken auch etwas Champagner-Schaumwein.

Os. Estermann (Fortsetzung folgt)

Ein Altersheim für Gehörlose in Chur

Diesen Herbst ist in Chur ein neues Altersheim für Gehörlose eröffnet worden. Georg Meng, der Präsident des Bündner Gehörlosenvereins, hat die Schaffung dieses Altersheims schon lange geplant. Nun ist er in den Ruhestand getreten und hat seinen Plan ausführen können. Er hat ein Privathaus gemietet. Das Haus liegt in schönster Lage von Chur. Man sieht über die ganze Stadt. Sechs Pensionäre können für einen mässigen Pensionspreis aufgenommen werden. Es sind für sie zwei Zweier- und zwei Einerzimmer vorhanden. Drei Betten sind bereits besetzt.

Herr Meng und seine Frau Dora sorgen mit Liebe und dem nötigen Verständnis für ihre Gäste. — Wir sind dem Ehepaar Meng für die Ausführung ihres Planes herzlich dankbar und wünschen dem kleinen Altersheim alles Gute und seinen Gästen einen mit viel Freude erfüllten Lebensabend. EC.

«Anti-Strassenexpress-Partei»

In den 50er Jahren wurde quer durch die Zweimillionenstadt Toronto in Kanadas volksreichster Provinz Ontario eine Expressstrasse geplant. 1959 wurde dafür ein Kredit von rund 270 Millionen Franken bewilligt. Bis 1970 war noch nicht die Hälfte der Strasse fertiggestellt.

Zuerst waren fast alle Leute mit dem Bau dieser Expressstrasse einverstanden. Nur wenige Leute waren dagegen. Die Zahl der Gegner wurde aber immer grösser. Die Gegner erklärten: Die Expressstrasse wird noch mehr Autos in das Stadtzentrum bringen. Es wird noch mehr Verkehrsstockungen geben. Und die Luft wird noch stärker verschmutzt werden!

Im Parlament der Provinz gab es immer wieder heftige Diskussionen. Ein Teil der Parlamentsmitglieder war f ü r (pro) die Expressstrasse, der andere d a g e g e n (anti). 1969 siegten in der Abstimmung über die Fortsetzung des Strassenbaus die Befürworter der Expressstrasse. (Gesamtkosten zirka 900 Millionen Franken!) 1970 gab es wegen dem Strassenbau wieder heftige Diskussionen. Der Ministerpräsident (Chef der Provinzregierung) sagte: «Wenn wir unser Strassensystem in den Dienst des Autos stellen wollen, dann müssen wir weiterbauen. Wenn wir die Bedürfnisse der Menschen berücksichtigen wollen, dürfen wir die „Spandina" = Expressstrasse nicht bauen...»

In der darauffolgenden neuen Abstimmung siegten die Gegner, die «Anti-Strassenexpress-Partei». Der Bau der Strasse wurde eingestellt. Das bedeutete den Verlust von 300 Millionen Franken. Denn soviel hatte man bis dahin schon ausgegeben. Die Mehrheit dachte: Schade um das viele Geld. Aber soviel ist uns ein Stopp der weiteren Luftverschmutzung und Verstopfung unserer Strassen wert!

Der Zentralvorstand an der Arbeit

Am Sonntag, 21. November, kam der Zentralvorstand des SGB in Olten zu einer ganztägigen Sitzung zusammen. — Absenzen: Herr Felix Urech fehlt entschuldigt. Er weilt gegenwärtig im Libanon. Dort arbeitet er für ein paar Monate als freiwilliger Helfer im Taubstummeninstitut von Herrn Pfarrer Andeweg, Herr F. Balmer, Redaktor und Ehrenmitglied, lässt sich entschuldigen. — Gäste: Herr André Veuve als Vertreter der ASASM, Frau Huber, Zentralsekretärin, als Vertreterin des Schweizerischen Verbandes für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe und der «GZ»-Redaktor. Vorsitz: Herr J. Brielmann; Protokollführerin und Uebersetzerin: Fräulein E. Zuberbühler, Sekretärin SGB.

Umfangreiche Traktandenliste

Genehmigung des Protokolls der letzten Vorstandssitzung — Berichte über Delegiertenversammlung der ASASM und des SGB, Bericht über den Gehörlosen-Weltkongress in Paris. — Finanzfragen: Das Schlussergebnis der Sammlung für das Ferien- und Berghaus Tristel beträgt Franken 1137.—. Beiträge kamen aus 16 Sektionen. Den grössten Beitrag gaben die Tessiner Gehörlosen! — Beiträge des SGB: Der Vorstand beschliesst, an MESSAGER und SGZ wieder einen Beitrag zu bezahlen (je Fr. 200.—), ferner einen Unkostenbeitrag für Delegation am Kongress in Paris. — Der SGB erhielt folgende Beiträge: Fr. 200.— aus dem Einnahmenüberschuss vom Schweizerischen Gehörlosentag in Neuenburg und Fr. 145.— Jubiläumsgaben von westschweizerischen Sektionen. — Kassier Herr Hehlen legt Zwischenbericht über Finanzlage des SGB vor. Leider haben viele angeschlossenen Vereine ihre obligatorischen Mitgliederbeiträge noch nicht überwiesen. — Vereinigung ehemaliger Schüler von Moudon VD wünscht in Verbindung mit dem SGB zu treten. — Gehörlose und Fernsehen: Besprechung der gegenwärtigen Situation. Der Vorstand wird seine vor zwei Jahren aufgenommenen Kontakte mit dem Schweizer Fernsehen weiter pflegen und seine Bemühungen in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen (SVTG, Pro Infirmis usw.) fortsetzen. — Er nimmt Kenntnis von geplanter Umfrage des Komitees «Sondertelevision für Gehörbehinderte» in der «GZ». — Beilage «Der Schweiz. Gehörlosenbund» in der «GZ»: Nach 27jähriger Tätigkeit als Redaktor dieser Beilage möchte Herr Balmer zurücktreten. Der Vorstand bedauert dies sehr. Die Frage der Nachfolge wird eingehend besprochen. Der Vorstand hofft, dass er an der nächsten Delegiertenversammlung einen bestimmten Vorschlag machen kann. — Delegiertenversammlung vom 19. März 1972 in Lausanne: Die Geschäfte der nächsten Vorstandssitzung und der Delegiertenversammlung werden besprochen und vorbereitet. — Die Anträge des Vorstandes sollen diesmal in der «GZ» so frühzeitig bekanntgegeben und begründet werden, dass sie vorher in den Vereinsversammlungen besprochen werden können. — Nach Erledigung verschiedener kleiner Sachgeschäfte und Mitteilungen wird die Sitzung um 17.00 Uhr geschlossen. Sie ist von Herrn Brielmann sehr sorgfältig und gewissenhaft vorbereitet worden.

A. R.

Berichte, die zu denken geben

Die Meinung, der Alkoholmissbrauch bedeute für unser Land keine ernstliche Gefahr mehr, ist stark verbreitet. Denn es sind heute eine Menge gesunder und billiger alkoholfreier Getränke erhältlich, die auch massenhaft Absatz finden. Hersteller und Lieferanten von alkoholfreien Getränken können von Rekordverkäufen berichten. In Gaststätten können wir selber immer wieder feststellen, dass alkoholfreie Getränke bei jung und alt sehr begehrt sind. Man könnte also daraus schliessen, dass der Alkoholkonsum immer mehr zurückgedrängt wird und man mit der Trunksucht, die schon so viel Elend gebracht hat, bald ganz fertig wird. Wer aber Berichte der Eidgenössischen Alkoholverwaltung, der Polizei oder verschiedener Fürsorgestellen aufmerksam liest, wird einsehen müssen, dass auch der Alkoholkonsum ganz beträchtlich angestiegen ist und für Land und Volk unvermindert eine ernstliche Gefahr bedeutet.

Zwei Milliarden Franken für alkoholische Getränke in der Schweiz

So viel Geld haben die Schweizer noch nie in einem Jahr für Alkohol ausgegeben. Wir verdienen heute mehr als früher und können uns darum auch mehr leisten. So hat man in vielen Haushaltungen neben alkoholfreien Getränken auch alkoholhaltige auf Lager, denn es ist fast selbstverständlich geworden, dass man für besondere Gelegenheiten Weine und Liköre bereit hat. Man kann nichts dagegen haben, wenn solche Getränke nur gelegentlich und mit Mass genossen werden. Aber zwei Milliarden Franken sind viel Geld, zuviel für ein Land wie die Schweiz. Das macht pro Kopf der Bevölkerung und pro Jahr 330 Franken. Wenn man die zwei Milliarden nur auf die erwachsene männliche Bevölkerung verteilt, käme man schon auf tausend Franken pro Mann. Nun brauchen noch lange nicht alle Männer soviel für Alkohol; der überwiegende Teil weiss Mass zu halten. Man schätzt die Zahl derer, die mehr trinken, als ihrer Gesundheit zuträglich ist, auf einige hunderttausend. Wir haben im Land mehr als hunderttausend Alkoholkranke, die Hilfe und Pflege bedürfen. Sie sind für die Allgemeinheit eine schwere Belastung.

Folgen des Alkoholmissbrauchs

Die Schäden, die durch Alkoholmissbrauch der Volkswirtschaft und Volkswohlfahrt zugefügt werden, sind grösser, als man glaubt. Dies sagt ein ehemaliger hoher Beamter der Alkoholverwaltung, der darüber sorgfältige Untersuchungen durchgeführt hat. Fast zwei Milliarden Franken Schaden soll der Alkohol Jahr für Jahr dem Land zufügen. Der Alkoholmissbrauch verlangt Extraausgaben, die das öffentliche Gesundheitswesen mit 200 Millionen Franken belasten. Bei der öffentlichen Fürsorge gehen allein 120 Millionen auf das Konto «Alkohol». Strassenverkehrsunfällen, wo Alkohol mit im Spiel war, werden 300 Millionen Franken zugerechnet. Polizei und Gerichte belasten die Oeffentlichkeit mit 270 Millionen. Für die Behandlung Alkoholsüchtiger und die Bekämpfung des Alkoholismus werden zehn Millionen ausgegeben. Aber das ist noch nicht alles, denn mindestens ebensoviel wird von privater Seite aufgewendet. Dazu kommen noch viel Not und Leid, die aber nie in Franken ausgedrückt werden können. Im Jahre 1969 verunglückten auf unseren Strassen 1577 Personen tödlich. Bei 14 Prozent war der Alkohol Ursache. Grösser ist die Zahl der Verletzten und derer, die auf Lebenszeit invalid wurden. Die gefürchtete Trinkerkrankheit, die Leberzirrhose (Leberschrumpfung) hat im vergangenen Jahr allein um über 200 Prozent zugenommen. Das sind alles Zahlen, die nicht aus der Luft gegriffen wurden, sondern belegt werden können und uns darum zu denken geben müssen. Fr. B.

Die seltsame Prüfung

Ein weisser Missionar arbeitete unter den Indianern Nordamerikas. Er hatte sich nicht weit vom Indianerdorf entfernt eine einfache Hütte gebaut. Dort lebte er zusammen mit seiner Frau. Der Missionar war bei seiner Arbeit nicht so recht zufrieden. Die Indianer hörten ihm aufmerksam zu. Aber der Missionar spürte, dass sie ihm gegenüber misstrauisch blieben. Trotzdem predigte er unermüdlich weiter. Immer wieder sagte er: «Der Heiland ist für alle Menschen gestorben. Er machte keine Unterschiede wegen der Hautfarbe. Wir müssen Vertrauen zueinander haben. Niemand soll dem andern misstrauen!»

Bring uns deinen kleinen Sohn!

Da brachte die Frau des Missionars ein Kind zur Welt. Es war ein Büblein. Als es gerade sechs Wochen alt geworden war, klopfte der Häuptling des Indianerstammes an die Hütte des Missionars. Er sprach: «Wir möchten deinen kleinen Sohn zu uns ins Dorf einladen. Er soll einige Wochen bei uns leben. Unsere Frauen werden gut zu ihm schauen. Bring uns deinen kleinen Sohn!»

Der Missionar und seine Frau erschraken. Sie dachten: Die Indianerfrauen geben unserm Büblein vielleicht nicht die richtige Nahrung. Sie können es nicht vor gefährlichen Krankheiten schützen. Sie sagten darum nicht sofort ja, aber sie sagten auch nicht nein.

Der Häuptling kam am andern Tage wieder. Und am nächsten und übernächsten Tage klopfte er wieder an die Hütte. Und jedesmal fragte er: «Wann bringst du den kleinen Sohn?»

Der Missionar und seine Frau wollten die Indianer nicht enttäuschen. Sie brachten das Büblein in das Indianerdorf. Der Häuptling sprach: «Das freut uns sehr. Aber ihr dürft euren kleinen Sohn nicht besuchen. Wir werden ihn nach ein paar Wochen selber wieder bringen.»

Jetzt können wir glauben

Für das Missionar-Ehepaar waren es schwere Wochen. Als die Zeit vorbei war, brachten der Häuptling und seine Frau das Kind wohlbehalten zurück.

Der Häuptling sagte zum Missionar: «Wir haben dich geprüft. Du hast die Prüfung bestanden. Immer hast du uns gesagt, wir dürfen einander nicht misstrauen. Nun wollten wir prüfen, ob du selbst Vertrauen zu uns hast. Hättest du das Kind nicht gebracht, so hätten wir deine Botschaft von Jesus Christus nicht glauben können. Jetzt aber können wir glauben!»

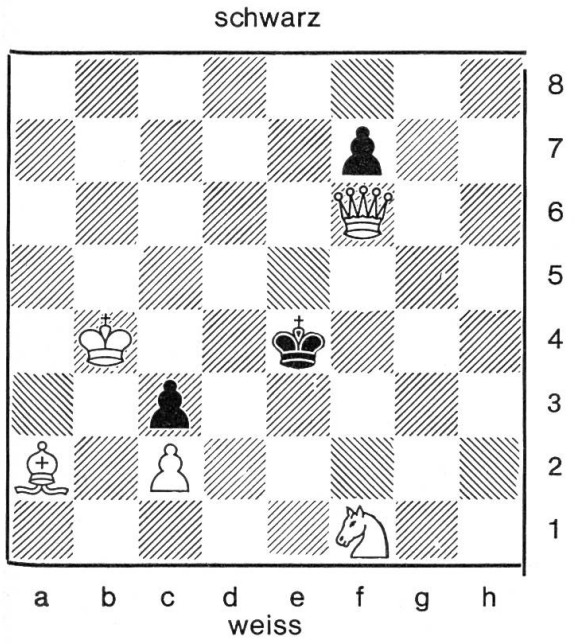
Gelesen und nacherzählt von Ro.

Durch die Adventszeit

zieht sich der Weihnachtszauber, dem wir durch unser kleines Zimmergärtchen Ausdruck verleihen. Auf den Boden einer offenen Schale stellen wir einen sogenanten Igel, der aus einer kleinen Platte mit nach oben gerichteten Stacheln aus Metall oder Kunststoff besteht und mit dessen Hilfe einzelne Blütenzweige usw. geschmackvoll angeordnet werden können. Zwischen diese Stacheln stecken wir Blumen und auch kurze Tannenzweige. Muscheln und Steine bilden den Bodenbelag des feuchtzuhaltenden Gärtchens.

Unsere Schach-Ecke

Lösungen einsenden an
Heinz Güntert, Seidenhofstrasse, 6003 Luzern



Schachproblem Nr. 44/1971

Weiss zieht und setzt in drei Zügen matt.

Kontrollstellung:

Weiss: Kb4, Df6, La2, Sf1 und Bc2 (5 Figuren)
Schwarz: Ke4, Bc3 und Bf7 (3 Figuren)

Lösung:

1. La2—b1! Kd5
2. Sd2! cxSd2
3. c2—c4++

Ein verblüffender Witz mit Pattaufhebung durch die auf den ersten Blick sinnlose «Versenkung» des Läufers. hg.

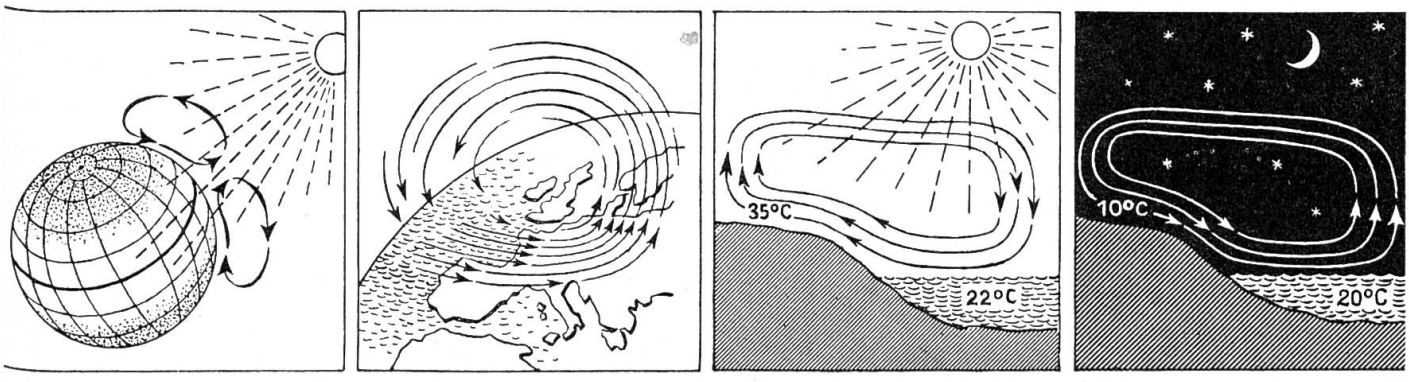
Ein komisches Ding

Sie hat zwei Flügel, aber kann nicht fliegen,
sie hat auch ein Bein, doch ich müsste lügen,
wollt ich behaupten, sie könne darauf stehen.
Die Wahrheit ist, sie kann nicht einmal gehen.

Dafür kann sie laufen. Doch das hat gar keinen
denn sie kommt dabei gar nicht vom Fleck. [Zweck,
Sie steckt sich auch überall gerne hinein.
Nun, liebe Freunde, wer mag das wohl sein?
(Die Nase)

Wind aus Wärme

Der Wind wird nicht geblasen, sondern angesaugt. Er pflanzt sich also entgegengesetzt der Windrichtung fort. Immer entsteht er durch Sonneneinstrahlung. Es gibt grossräumige und lokale Windkreisläufe. Das grossräumigste Windsystem entsteht durch die stärkere Sonneneinstrahlung in der breiten Aequatorialzone. Die Luft erwärmt sich, dehnt sich aus, wird dadurch leichter und steigt in die Höhe. Nun muss Luft von allen Seiten her nachfliessen. Damit ist der Wind entstanden. Der europäische Kontinent wird von der Sonne stärker aufgeheizt als der Atlantik. Also steigt die Luft über dem Kontinent hoch. Feuchte und kühlere Luftmassen strömen von Westen nach. Das ist unsere häufigste Wetterlage. Am Ufer von Seen oder an Waldrändern treten oft örtlich bedingte Winde auf. Bei Tag weht der Wind vom See oder Wald nach dem Land, bei Nacht umgekehrt, weil sich das Land abends schneller abkühlt als der See oder der Wald.



Unsere Rätsel-Ecke

Alle Lösungen sind einzusenden an:
Herrn Gallus Tobler, Langgasse 57, 9008 St. Gallen

Liebe Nichten und Neffen!

Das ist das letzte Rätsel im Jahre 1971. Ich wünsche euch einen lieben Klaus und ein gesegnetes Weihnachtsfest. Auf Wiederhören im nächsten Jahr.

Euer Rätselonkel

1	11	16	10		20	13	13
2	13	21	22		5	16	15
3	11	1	16		13	17	16
4	10	16	8		14	16	15
5	15	20	16		16	10	13
6	4	20	19		17	16	15
7	19	16	22		8	14	17
8	22	16	8		4	8	14
9	10	8	16		17	20	10
10	19	20	24		10	10	16
11	2	16	21		17	16	15
12	16	15	7		5	8	15
13	13	14	6		24	16	15
14	19	10	20		24	16	15
15	12	11	22		15	15	20
16	7	10	20		15	16	4
17	13	21	22		4	17	16
18	17	20	16		10	8	14

Zahlenrätsel:

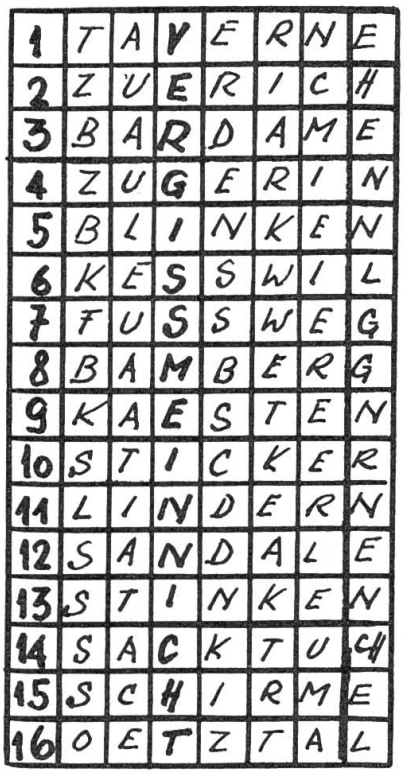
1. In diesem Behälter werden kleinere Mengen von Oel transportiert oder aufbewahrt.
2. Hagel, Lawinen, Feuersbrünste richten vielfach grossen ..... an.
3. Der Bundesrat ist die ..... regierung.
4. Die Fussballer tragen farbige ..... (ch = 1 Buchstabe).
5. Ort im Kanton Glarus an der Bahnlinie Ziegelbrücke—Lindtthal. Ein Denkmal erinnert dort an eine Schlacht.
6. Solche Flugkörper werden am 1. August in die Luft geschossen.
7. Der Inhalt der Abfallkübel heisst so. (ch = 1 Buchstabe)
8. Männlicher Name (ch = 1 Buchstabe).
9. Hauptort des Kantons Basel-Land.
10. Eine kleine Kirche.
11. Sportart; man braucht einen Säbel dazu.
12. Tal im Kanton Graubünden.
13. Die Fische haben keine Haare, sondern .....
14. Aengstliche Pferde tragen Scheu .....
15. Ein weiblicher Hans.
16. Einwohner von Nummer fünf.
17. Wenn der Bauer in einen Stein mäht, bekommt die Sense eine .....
18. Wenn jemand Ohrfeigen, Boxschläge und Fusstritte austeilt, so sagt man: «Er ist ..... geworden.

Die vierte Reihe von oben nach unten gelesen ergibt das Lösungswort!

Lösung des Zahlenrätsels Nr. 21 vom 1. November 1971:

Vergissmeinnicht!

Lösungen haben eingesandt: Albert Aeschbacher, Ulmizberg bei Gasel; Walter Beutler, Zwieselberg; Walburga Blum, Hasle/LU; Kurt Bösch, St. Gallen; Anna Demuth, Regensberg; Ruth Fehlmann, Bern; Elly Frey, Arbon; Walter Gärtner, CSSR; Ernst Hiltbrand, Thun; Hans Jöhr, Zürich; Jean Kast-Grob, Degersheim; Elisabeth Keller, Schönenberg/ZH; Hans Lehmann, Stein am Rhein; Lilly Müller-Haas, Utzenstorf; Heinrich Rohrer, Turbenthal; Liseli Röthlisberger, Wabern; Hilde Schumacher, Bern; Rudolf Schürch, Zürich; Toni Simeon, St. Gallen; Niklaus Tödtli, Altstätten; Alice Walder, Maschwanden; Liliane Wellauer, Solothurn; Ruth Wittwer, Winterthur.



Nachträglich eigegangene Lösungen zu Rätsel Nr. 19 vom 1. Oktober 1971:

Anna Demuth, Regensberg; Elisabeth Keller, Schönenberg/ZH; Hans Schmid, Goldach; M. Wanner, Zürich; Kurt Bösch, St. Gallen.

Kurse für Gehörlose an der Volkshochschule Zürich

Die beiden Kurse «Wirtschaftskunde» und «Stilkunde» sind seit Ende Oktober in vollem Schwung. 31 Teilnehmerinnen und Teilnehmer halten mit Interesse und Begeisterung mit.

Der dritte Kurs des Wintersemesters 1971/72 beginnt erst nach Neujahr. Er dauert vom 14. Januar bis 18. Februar 1972.

Thema: «Jugoslawien»

In diesem Kurs sind noch freie Plätze. Wer reist gerne? Wer hat Interesse an Geographie? Vielleicht gerade Sie?

Dann melden Sie sich bitte möglichst bald, spätestens aber bis 15. Dezember, bei der Fürsorgestelle für Gehörlose, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich. Hier erhalten Sie auch jede gewünschte Auskunft.

Was ist ein Computer?

Computer (sprich: Kompiuter) ist englisch und heisst Rechner. Der Computer ist ein Rechenautomat oder eine Rechenanlage, mit der man die kompliziertesten Rechenaufgaben lösen kann. Man kann damit auch grosse Zahlenmengen speichern (sammeln) und miteinander in Beziehung setzen.

Unsere Sportecke

Berichte von Veranstaltungen der Gehörlosensportvereine, Resultate
Voranzeigen Mitteilungen des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

Handball

Zur Vorbereitung des Länderspiels gegen Italien im April 1972 bestreitet die Gehörlosen-Handball-Auswahlmannschaft am Sonntag, 19. Dezember 1971, um 14.30 Uhr, in der Olmahalle, St. Gallen, ein Freundschaftsspiel gegen SC Spezi 04. Gegen diesen starken Gegner von der 2. Liga wird ein rassiges Handballspiel gezeigt. Wir brauchen ein grosses Publikum, das uns den nötigen Rückhalt gibt.

Alle Sportfreunde heissen wir in der Olmahalle herzlich willkommen und freuen uns auf ihren Besuch.

Silvesterball

Freitag, 31. Dezember 1971
Hotel «Emmental»
Theater, Miss-Wahl, Tombola
Tanz bis morgens 4 Uhr.
Freundlich ladet ein Gehörlosen-Sporting Olten

Schweizerische Skimeisterschaften 1972 in Wildhaus

Diese finden statt am 11./12. März 1972. Folgende Disziplinen kommen zur Austragung: Abfahrt, Riesenslalom, Spezialslalom (zwei Läufe), Damen und Herren, Langlauf (mindestzahl 10 Teilnehmer), Damen und Herren,.

Organisator: Gehörlosen-Sportklub St. Gallen in Zusammenarbeit mit dem Skiklub Wildhaus.

Näheres in späterer Nummer!

Das OK-Komitee

Anzeigen

Anzeigen, die am 9. bzw. am 24. des Monats nicht beim Verwalter eingetroffen sind, können erst in der nächsten Nummer veröffentlicht werden

Basel-Stadt. Samstag, 11. Dezember, um 17.30 Uhr katholischer Gottesdienst im Pfarreiheim Riehen, Aeussere Baselstrasse 168 (Haltestelle «Pfaffenloh»); anschliessend Raclette und gemütlicher Abend.

Samstag, 25. Dezember, um 9.30 Uhr katholischer Weihnachtsgottesdienst in der Kapelle des Borromäums, Byfangweg 6 (Haltestelle «Holbeinstrasse»; anschliessend Kaffee im kleinen Saal. Vor den Gottesdiensten jeweils Beichtgelegenheit.
R. Kuhn

Bern. Gehörlosenverein. Eine kleine Sonntagswanderung aufs Land, am Sonntag, den 12. Dezember. Wir treffen uns um 13.45 Uhr beim Kino Jura neben dem Mövenpick. Weggang um 14.00 Uhr. Auf später Ankommende wird nicht gewartet. Wohin man geht wird auf dem Platz abgemacht. Laufzeit zirka zwei bis drei Stunden.

Bern. Jugendgruppe. Montag, 13. Dezember, ab 19.30 Uhr an der Postgasse 56, Fondue-Essen mit Chefkoch Jean-Pierre Perrin. Anmeldung bis Donnerstag, 9. Dezember, an Sandro de Giorgi, Monbijoustrasse 67, 3000 Bern.

Biel. Gehörlosenklub. Weihnachtsfeier: Samstag, den 18. Dezember 1971, um 15 Uhr im Restaurant «Walliser Keller», 1. Stock, in Biel. Wir wollen gemütlich beisammen sein mit gutem Abendessen und plaudern. Einige Gehörlose werden Filme und Dias zeigen von ihren Ferien. Wir laden Aktive und Passive und Freunde herzlich ein.
Der Vorstand

Burgdorf: Sonntag, 12. Dezember, 14 Uhr, im Kirchgemeindehaus Lyssachstrasse: Adventsfeier, zusammen mit der Schwerhörigengemeinde. Die Pantomimengruppe aus Bern spielt: «Die Träume des Herodes» Zvieri im «Kyburger».

Frutigen. Sonntag, 12. Dezember, 14 Uhr, im Kirchgemeindehaus: Gottesdienst Herr Heinrich Beglinger-Jung, Münchenbuchsee. Anschliessend Zusammensein und Imbiss.

Glarus. Gottesdienst 12. Dezember 1971, 14.30 Uhr, im Unterrichtssaal in Glarus. Predigt V. Pfarrer. Weihnachtsfeier mit dem Blaukreuzverein Glarus.

Herzogenbuchsee. Sonntag, 5. Dezember (2. Advent), 14 Uhr, Abendmahlsgottesdienst im Kirchgemeindehaus, Predigt Pfarrer Pfister, zwei Farbfilme über Israel und Schottland. Zvieri im «Kreuz».

Luzern. Gehörlosenverein Innerschweiz. Höhepunkt des Jahres ist die Adventsfeier (Weihnachten). Es werden genaue Programme und Einladungen an die Mitglieder des Gehörlosenvereins Innerschweiz verschickt.

Solothurn. Samstag, 25. Dezember, um 16.30 Uhr Weihnachtsgottesdienst in der Klubstube im Pfarreiheim St. Ursen an der Nictumgasse (Messe und Predigt). Vor dem Gottesdienst Beichtgelegenheit.
R. Kuhn

St. Gallen. Gehörlosen-Sportklub. 2. Quartalsversammlung am Samstag, 18. Dezember 1971 (Restaurant Volkshaus, Lämmlisbrunnenstrasse 41). Beginn 19.30 Uhr. Anschliessend Klausfeier. Für Hungrige gibt es Klausessen: Kartoffelsalat mit Schüblig Kosten Fr. 5.— inkl. Service. Anmeldung bis 10. Dezember an Postfach 223, 9001 St. Gallen. Freunde aus nah und fern willkommen!
Der Vorstand

St. Gallen. Sonntag, den 19. Dezember 1971, 10.15 Uhr: Evangelischer Gottesdienst im Kirchgemeindehaus St. Mangen. 10.15 Uhr: Katholischer Gottesdienst in der Kirche St. Peter und Paul, Rotmonten; ab 9.30 Uhr Beichtgelegenheit.
14.30 Uhr: Weihnachtsfeier der Ehemaligen der Taubstummenschule St. Gallen im Hotel Ekkehard, Rorschacherstrasse 50 (Eingang Schwalbenstrasse). Film: «Israel gestern und heute»; Imbiss. Herzlich laden ein:
Schule, Beratungsstelle und Pfarrämter

Thun. Gehörlosenverein. Die siebente und letzte Monatssitzung vom Jahr 1971 findet am 5. Dezember um 13.30 Uhr im Hotel «Freienhof» statt. Vorbereitung für die nächste Hauptversammlung sowie auch Vorstandswahlen. Bitte vollzählig erscheinen. Nach der Sitzung zeigt wahrscheinlich unser Mitglied Ernst Hofmann die Lichtbilder von seiner Ferienreise nach Griechenland und der Türkei. Der Vorstand

Wattwil. Gottesdienst 5. Dezember 1971, 14.15 Uhr, in der Kirche Wattwil. Adventsfeier. Predigt Pfarrer V. Brunner.

Werdenberg und Umgebung. Gehörlosenverein. Sonntag, den 12. Dezember, 14.30 Uhr, im Hotel «Ochsen» in Buchs: Adventsfeier. Für die Mitglieder Gratisvesper. Aber sonst sind auch weitere Freunde herzlich willkommen. Ueber eine grosse Beteiligung freut sich Der Vorstand

Winterthur. 12. Dezember, 3. Adventssonntag. 14.30 Uhr: Imbiss im Kirchgemeindehaus Winterthur—Veltheim. 16.00 Uhr: Weihnachtsgottesdienst mit Mimenchor und Abendmahl in der Kirche Rosenberg (Predigt Pfarrer Pokorny). Persönliche Einladungskarten folgen.